

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 7

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Sch bin der Düsseler Schreier

Ein älterer Troupier,  
Dem sehr zu Herzen gehet  
Des Wehrmannes Wohl und Weh;

Drum hab' ich mit Freude vernommen  
Was der rote Müller sagt zu:  
„Man las' nach des Tages Arbeit  
Dem Soldaten seine Ruh!“

Unser Troupier ist folgsam und willig  
Und wird es beweisen in Not:  
Doch der Takt der Offiziere  
Gehört da zum täglichen Brot!

### Ein Schildbürgerstreich.

Nun heben wir an wohl zu singen — 's gibt Leute, die hören's nicht gern,  
In Verlegenheit lön' es sie bringen — vom Bahnhofsbuffet in Bern.  
Wenn hier wir die Wahrheit berichten, erinnert gewiß sie auch gleich  
An der Merlinger lustige Geschichten und an manchen Schildbürgerstreich.  
Um die mitternächtige Stunde seit Jahren die Stadtpolizei  
In Bern macht prüfend die Runde, ob jed' Kneiplein geschlossen sei.  
Ob schon es heißt: Einer für alle und alle für einen — ob schon!  
Nun schleicht man im neuesten Falle auch die Bahnhof-Restoration!  
So macht man alda wegen andrer aus Malheurchen jetzt ein Malheur!  
Wohl wettert der müde Wanderer ob diesem „modernen Verkehr“.  
Umsonst nach 'nem warmen Schälchen verlangt er nach rüttelnder Dual;  
So schafft man aus östern Slandäckchen gar einen konstanten Standal.  
Nun verbietet man störrisch und herrisch dem Gaste das „gästliche Haus“;  
So schüttelt man fröhlich und nährisch das Bad mit dem Kinde aus!

-il -li

### Ein Dutzend Klappenhörner.

(Zur Jahresfeier des „Vereins Zürcher Presse“.)

Zwei Knaben schrieben in die Presse, der Eine Hausse, der And're Baisse,  
Doch waren sie schlechte Börsen-Propheten, dieweil sie selbst nicht hatten  
Monete!

Zwei Knaben ließen mit 'ner Scheer' der And're kreuz, der Eine quer,  
Als Schneider komm' man sie taxieren, doch taten Blätter sie redigieren!  
Zwei Mädchen (eine zwar schon Frau) von Strumpfesfarbe beide blau  
Weil mündlich nicht Alles auszurichten, in Tagesblättern sieht man sie  
dichten!

Zwei Knaben schrieben wie's Donnerwetter, es muß' noch Alles heut' in  
die Blätter,  
Der Eine politischer Jäger der En', der And're Theater-Regensent!  
Zwei Knaben schrieben über Kunst, wovn sie hatten keinen Dunst,  
Doch muß dem Leser man etwas geben, der sich als Kenner geriert —  
na eben!

Zwei Knaben sahen bei großer Kälte unplötzlich stehen zwei Staatsanwälte,  
Da sprach der And're: Freu' Dich nur, 's wird später schöner noch — mit  
Benzur!

Zwei Knaben der Universität den „Doktor“ erhielten für Publizität,  
Doch mußt' sich schwer die Tat dort rächen unter „Unglücksfälle und  
Verbrechen“!

Zwei Knaben trieben es arg und ärger, drum waren sie beide — Platten-  
berger,  
Doch vermischten sie gar nicht ihre Mähnen, denn Haare hatten sie auf den  
Zähnen!

Zwei Knaben segnen 's Zeitliche (uns Allen Unvermeidliche),  
Ein Staatsmann Einer, und ein Held der And're stirbt am — Zeilen-  
geld!

Zwei Knaben kam's zu stehen teuer allein zu geh'n zur Jahresfeier,  
Denn zu Hau' dafür — welch' ein Verdruß, war Stimmung: Sonntags-  
Ladenschluß!

Zwei Knaben guckten zu tief ins Glas, zum Glück hatt' Jeder bei sich 'ne  
Baf,  
Die Anna und auch die Friederikel, auf'm Heimweg waren's zwei Leit-  
artikel!

Biel Knaben wir schreiben und dichten sehen, die ihre eigenen Wege gehen;  
Doch halten All' — durch Dünn und Dick fest an der freien Pressekritik!



### Vermehrte Zuhörer!

Wir wissen, daß Alles, was erschaffen wurde,  
vorläufig gut ist und sich mehr oder weniger  
reimt. Wir finden demnach gemäß einer noch  
unentdeckten Naturkraft sich reimende Begriffe in  
Worten ausgedrückt auf wunderbare Art. Was  
zusammengehört, muß sich daher reimen, es mag  
wollen oder nicht. Zum Beispiel trinken, hinken,  
sinken, laufen, schnausen, Brust, Lust, Rosen, Lö-  
sen, Liebe, Triebe, Siebe, Küschen, bühen, müssen  
und so weiter.

Betrachten wir nun einmal das schöne Wort  
„Adel“ und was naturgemäß sich draus reimen  
muß, weils eben physisch und moralisch dazu ge-  
hört. Auf Adel reimt sich „Rabel“ — warum? Weil es eben eine Erhabenheit über die übrige  
Menschheit bedeutet. Adel kommt wie auf dem  
Rabel rascher voraus, sieht oben herab, kennt  
nicht viel von Rücksichten, kann Verdienstvollere  
bei Beförderungen überfahren. Leider sängt auch der Pöbel zu rabeln an,  
wodurch das Velo nach und nach seinen Adel verliert. Auf Adel reimt sich  
ferner das „Madel“. Die Silbe „Bon“ hat auf das schöne Geschlecht einen  
ungeheuren Reiz. Auch die sittsamste Stallmagd ist im Stande, in Uebel-  
stand zu geraten, wo z. B. ein seiner Junfer Milchturen macht. Auch ge-  
bildete Frauenercheinungen sind im Grunde doch auch „Madel“ und suchen  
eifrig einen anständigen Reim auf sich, der natürlich auch gefunden wird.  
Adel reimt sich aber auch auf „Tadel“. Es soll das aber kein Fingerzeig  
sein auf ungeduldige Schneider oder auf standesgemäße Anzüge, die zwar  
ganz ruiniert aber nicht ganz bezahlt sind. Im Gegenteil, es handelt sich  
um Tadelgeld, Mäßigt genannt, was ein vernünftiges, Ehre suchendes  
Madel dem Adel mit freudigem Herzlosen verlossen hilft. Adel reimt  
sich besonders auch auf „Ladel“, der sich etwa vorlaut verlaufen läßt, wo  
ein ausländischer Orden auf republikanischer Weste glänzt. Ein derart  
Aus- und Eingezeichnete ist jedoch über allen Tadel erhaben und es ist  
gewöhnlich bloß der bodenlose Reib, der da tadeln, wo er sich freuen sollte,  
hübsche Bändel und Sternchen losstellen besiehen zu dürfen. Der sogenannte  
Seelenadel hat weniger Wert, weil er unsichtbar ist, und nicht angehetet  
werden kann. Gesinnungsadel ist zwar nationalrätlich ratsam, aber unter  
Umständen unangenehm. Wenn Sie nun meinen sprachforschenden Vortrag  
und meine Meinung über Adel, d. h. meinen Meinungsadel verstehen, freut  
es mich, und ich werde mich bemühen, nächstens zu heissen: „Dr. v. a  
Gescheidle“. Also auf geadeltes Wiedersehen:

Der Ihrige!

Er: Seltsam wie man behaupten kann, Genie sei eine Krankheit!

Sie: Oh, da können Sie unbesorgt sein, Sie sehen ja noch ganz  
gesund aus!

Arzt: Ich würde Ihnen Bäder sehr empfehlen.

Patient: Ach was, ich bin gar nicht dafür eingezogen, vor zwei  
Jahren habe ich schon einmal ein Bad genommen und es ist mir doch seit-  
dem nicht besser gegangen.

Sie müssen also eine Entfestigungskur durchmachen?

Bielsfrau traurig: Ja, der Arzt hat mich auf Salbstadt gesetzt.



Frau Stadtrichter: Herr jeses, Herr  
Feusi, händ Sie nüd au ase ghöre donnere  
und crachte da him untere Mühlstäg, was  
ischt ät ä los?

Herr Feusi: Sie münd jezig ämel nüd  
erschräde, Berehrtescht, es ischt halt na de alt  
Zürli-Geist, wo da i dem starche Beaterain-  
Bollwärk inne spukt, und da pfuset halt nüd  
äbel!

Frau Stadtrichter: Ja, säß scho, aber  
mer häd emel asig Gschichte nüd bi andere  
Baute, es werdet doch da und dert na öppe  
alti Hüüsler gschlüsse, aber e derewäg gänd's  
doch nüd Lärme!

Herr Feusi: Ja ich glaube's scho, derig neu i Baute sogar werdet  
mängsmal na gschlüsse, aber nüd mit Fliss — wann's ene nämli — vor  
em fertige Kärtchre na zäme gheied! Aber das ischt dene neue Bautepuschere  
halt e Warnig, e derigi Waar a so me Gibäu, wo so vill humbert Jahr  
stahd! Das tönt ene nüd aparti schön in den — Ohe, wann's da münd  
spränge bi so alte Hüüsler, währed ihrni ene zuem Bämeg-heile feis  
Pulver bruuched! Laß fründli grüege dihäim!